Ulrich Sander liest in der Bergstadt

„Der Iwan kam bis Lüdenscheid"

LÜDENSCHEID ▪ Iwan war ein zwölfjähriger russischer Zwangsarbeiter, der nach Lüdenscheid kam, ob er das Nazi-Regime überlebt hat und später eine Entschädigung einfordern konnte, weiß Ulrich Sander nicht, aber diesen Iwan hat er stellvertretend für alle Zwangsarbeiter für den Titel seines aktuellen Buches gewählt: „Der Iwan kam bis Lüdenscheid. Protokoll einer Recherche zur Zwangsarbeit".

15 Jahre ist es her, dass Ulrich Sander im Auftrag des Geschichts- und Heimatvereins die Geschichte der Zwangsarbeit in Lüdenscheid während des NS-Regimes erforscht und dokumentiert hat – soweit es die Quellenlage zuließ. Am Dienstag 24. November, wird Sander in Lüdenscheid erwartet. Ab 19.30 Uhr liest er im Grünen Saal aus seinem Buch.

Ulrich Sander kommt auf Einladung des Ge-Denk-Zellen-Vereins. „Mehr als 7500 Fremd-/Zwangsarbeiter wurden aus den europäischen Nachbarländern nach Lüdenscheid gebracht und waren hier überwiegend in der Rüstungsindustrie tätig", heißt es dazu seiten des Vereins Ge-Denk-Zellen Altes Rathaus, „mehr als 700 mussten hier ihr Leben lassen."

Der Kern des Buches ist die detailreiche, 200 Seiten umfassende Dokumentation von Sanders Arbeit in Lüdenscheid – in Tagebuch-Form. Dazu kommen Berichte über die Gespräche und Begegnungen während seiner Arbeit. Sander nennt in seinem Buch viele Namen von Lüdenscheidern. Der Eintritt zu der Veranstaltung mit Ulrich Sander ist frei.

Ulrich Sander im Sommer 2000 vor ehemaligen Zwangsarbeiterbaracken am Bräucken. ▪ Foto: Görlitzer

„Der Iwan kam bis Lüdenscheid"
Protokoll einer Recherche zur Zwangsarbeit"
Ulrich Sander
ISBN 978-3-89438-582-8
15,90 Euro

„Der Iwan kam bis Lüdenscheid"

LÜDENSCHEID ▪ Auf Einladung des Vereins „Ge-Denk-Zellen" liest Ulrich Sander am kommenden Dienstag, 24. November, aus seinem Buch „Der Iwan kam bis Lüdenscheid – Protokoll einer Recherche zur Zwangsarbeit". Beginn ist um 19.30 Uhr im Grünen Saal des Kulturhauses. „Jeder Krieg besteht aus vielen Tätern und Opfern. Hinsichtlich der etwa 2900 gestorbenen Lüdenscheider Soldaten ist es meistens nicht möglich, festzustellen, wer mehr zur ersten oder zur zweiten Gruppe gehörte", heißt es in der Einladung. Mit der zweitgrößten Gruppe hat sich Ulrich Sander beschäftigt: Etwa 7500 Fremd-/Zwangsarbeiter wurden aus den europäischen Nachbarländern nach Lüdenscheid gebracht und waren hier überwiegend in der Rüstungsindustrie tätig. Mehr als 700 mussten hier ihr Leben lassen. Über die Forschungsarbeit in Lüdenscheid schrieb Ulrich Sander das Buch, aus dem er am Dienstag vorlesen wird.

Alle Interessierten sind zu dem Abend eingeladen, der Eintritt ist frei.

LN Kultur lokal 27.11.2015

„Der Iwan kam bis Lüdenscheid"

Ulrich Sander liest aus seinem (Tage)Buch

LÜDENSCHEID ▪ Rund 15 Jahre ist es her, dass Ulrich Sander in Lüdenscheid die Daten von etwa 7000 Zwangsarbeitern erfasst hat, die während der NS-Zeit in heimischen Betrieben eingesetzt wurden. Zum zweiten Mal, diesmal auf Einladung des Gedenkzellen-Vereins, stellte er sein Buch „Der Iwan kam bis Lüdenscheid" vor, in dem er sein Tagebuch der beiden Jahre, in denen er im Auftrag des damaligen Heimatvereins im Lüdenscheider Rathaus recherchierte, veröffentlicht hat.

Dabei informierte er im kleinen Kreis im grünen Saal des Kulturhauses auch darüber, dass es aktuelle Ermittlungen von Polizei und Staatsanwaltschaft gebe, um das Schicksal von rund 120 Montenegrinern zu klären, die noch in den letzten Tagen des Zweiten Weltkrieges verschleppt wurden. Von fast allen verliert sich danach jede Spur. Schon 2001 ließen Sanders Recherchen ahnen, dass diese Menschen einer Massenexekution zum Opfer gefallen sein könnten. Lediglich von acht Personen konnte der Nachweis erbracht werden, dass sie überlebt haben.

Darüber hinaus betonte Sander, dass die Recherche in der Bergstadt weitaus einfacher und mit größerer Unterstützung verlief als in vielen anderen Städten – bei allen Schwierigkeiten, die es auch in Lüdenscheid bei der Aufarbeitung der Zwangsarbeit gab, weil die meisten Unternehmen wenig Interesse daran hatten, mit diesem Teil der Geschichte in Verbindung gebracht zu werden. Aber auch eine breite Unterstützung aus Politik, Bevölkerung und durch die Medien habe dazu geführt, dass das Resultat in Lüdenscheid „vorbildlicher" war als andernorts. So hätten sich 17 Prozent der Firmen, die Zwangsarbeiter beschäftigt hatten, an der Stiftungsinitiative der Deutschen Wirtschaft zur Entschädigung der Zwangsarbeiter beteiligt. ▪ **gör**

Ulrich Sander las aus seinem Buch. ▪ Foto: Görlitzer